

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 38 (1951)
Heft: 1: Sondernummer Disziplin

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Finger über den Mund und schweigen! Sie bringen fast Wunder zustande und beginnen sich an diesem »Sport« zu freuen. So erzogene Leutchen wird man immer leicht bei der Stange behalten können, sie bereiten dem Elementarlehrer keine Mühe und kommen wohl vorbereitet nach oben.

Später aber muß es zur bewußt gewollten Disziplin kommen. Man mag vielleicht mit Predigen etwas erreichen, aber weit mehr durch Erziehen zum freiwilligen Opferbringen, zum gewollten, und nicht zum befohlenen Verzicht. Es läßt sich dies nicht bei allen Klassen in gleicher Weise erreichen; die eine hakt sofort ein, eine andere will mit mühsamem Ringen erobert werden. Und hie und da scheint's einem dennoch nicht zu gelingen. Aber auch in diesen Fällen scheinbaren Versagens wird die Mühe niemals verlorengehen.

Es wird schon so sein, daß die Klasse zum Ebenbild des Lehrers wird. Der Nervöse, Unruhige, wird kaum Ruhe oder höchstens eine sehr nervöse zustande bringen, und der Geduldige, der warten mag, alles erreichen. Ruhe, Ruhe in dir selbst!

Dann stehst du derart vor der Schülerschar, daß sie einfach nicht anders kann. Der Arbeitslärm will überborden, dann stellen wir den Betrieb ohne aufhetzende Worte ein und erwarten die Stille. Das Kind muß sich daran freuen lernen.

Im letzten Jahre erhielt ich den Besuch einer Lehrerin aus München. Sie zeigte sich am erstauntesten, weil wir in unserem großen Schulhaus die Schüler zwanglos in die Pause gehen und zurückkehren lassen. Ich sagte ihr lachend: Das ist Schweizer Demokratie! Nicht die ferngelenkte, die erdrillte, sondern die freiwillig auf sich genommene Disziplin! Steuern wir diesem Ziel überall entgegen!

Am 1. November sprechen wir uns über Grammatikunterricht aus. Hiezu laden wir in erster Linie jene Lehrer der Sekundar- und Mittelschule ein, denen die Primarschüler zuwenig mitzubringen scheinen, aber auch die Primarlehrer, die glauben, zuviel leisten zu müssen. Wer mitzumachen gedenkt, möge dies jetzt schon dem Rubrikleiter der Volksschule: Johann Schöbi, Lehrer, Goßau SG, mitteilen und sich den nötigen Platz reservieren lassen. Wir hoffen, recht viele Mitarbeiter zu erhalten, was eine interessante Sondernummer garantiert.

U M S C H A U

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Leitender Ausschuß.

Sitzung vom 12. April 1951, Luzern

1. »Schweizer Schule«. Verschiedene Änderungen der äußern Gestalt der »Schweizer Schule« werden besprochen. Finanzielle Entschließungen in dieser Sache werden gefaßt.

2. Reisekarte. Die Reisekarte 1951/1952 liegt versandbereit vor. Von finanziellen Änderungen in diesem Geschäft wird Kenntnis genommen

3. Tag des guten Willens. Der kath. Lehrerschaft wird der Kauf dieser Broschüre empfohlen.

4. Verschiedene Zuschriften des eidg. Departementes des Innern werden behandelt, eines davon betrifft die Teilnahme der schweiz. Schulen an

einer Kinderzeichnungen-Ausstellung in Luxemburg und ein anderes den Austausch von Lehrbüchern, Anschauungsmaterialien, Zeichnungen etc. mit einer japanischen Erzieherorganisation. Interessenten für die beiden Geschäfte erhalten Auskunft von unserem Herrn Zentralpräsidenten.

5. Über besuchte Tagungen wird Bericht erstattet.

6. Die nachgesuchte Empfehlung von »Sieben Kinderliedli« mit Text von A. A. Zürcher; Melodien von P. Emanuel Bucher; Zeichnungen zum Ausmalen von Eugen Hotz soll erfolgen.

Der Aktuar: F. G. Arnitz.

UNSER UNTERRICHTSHEFT

das sich nun schon viele Jahre bewährt hat und in diesem Jahre wieder eine Neuauflage erfährt, hatte auch 1950 einen sehr erfreulichen Absatz, wie dem

Berichte der zentralen Vertriebsstelle zu entnehmen ist.

Bezüger:

| | | | | | | |
|---|-----|------|------|------|------|------|
| Appenzell I.-Rh., Lehrmittelverlag | — | — | 25 | 10 | 10 | 20 |
| Luzern, Lehrmittelverlag | 300 | 300 | 350 | 430 | 400 | 425 |
| Papeterie von Matt, Sursee (Luz.) | — | — | — | — | — | 52 |
| Schwyz, Schulratspräsidium Schwyz | — | 40 | 33 | 30 | 32 | 38 |
| Uri, Lehrmittelverlag | 100 | 100 | 100 | 60 | 80 | 100 |
| Zug, Lehrmittelverlag | 120 | 120 | 150 | 150 | 100 | 100 |
| K. Schöbi, Lichtensteig (St. G.) | 29 | 29 | 20 | 14 | 20 | 30 |
| Einzelversand durch Zentralvertrieb | 344 | 461 | 411 | 381 | 400 | 380 |
| Total | 893 | 1050 | 1089 | 1075 | 1042 | 1145 |

Der Reinertrag des Unterrichtsheftes fließt unserer Hilfskasse zu, die seit bald 30 Jahren segensvoll tätig ist. Aus dem obligat. Beiträge, freiwilligen Spenden, einem ansehnlichen Zustupf aus der Reisekarte und dem Reinertrag des Unterrichtsheftes war sie in der Lage, in dieser Zeit bedrängten Lehrersfamilien, Lehrerswitwen und -waisen und in Einzelfällen mit zusammen über Fr. 60 000.— zu helfen.

Die Aktion »Unterrichtsheft« verdient schon aus

Wie die einzelnen Kantone am Absatz beteiligt waren, zeigt folgende Aufstellung:

diesem Grunde die Unterstützung aller kath. Lehrpersonen. Daß unser Unterrichtsheft ein wirklich gelungenes Werk ist, beweisen der ständig steigende Absatz und die Treue der bisherigen Bezüger.

Außer bei den oben genannten Bezugsquellen können Bestellungen an die zentrale Vertriebsstelle gerichtet werden: Hrn. Lehrer Albert Elmiger, Littau (Luz.). —d—

GESCHICHTE DER PÄDAGOGIK

(Dr. Lorenz Rogger: Geschichte der Pädagogik für Lehrerseminare und zum Selbststudium. Martinusverlag, Hochdorf, 1950. 128 S. Geh. Fr. 5.—.)

Die Geschichte bleibt immer Lehrmeisterin, auch in paedagogicis. Aus dem Gestern verstehen wir das Heute und gewinnen wir die Einsicht in die Aufgaben von morgen. In heißem, geschichtlichem Ringen hat sich die heutige Schule und haben sich die heutigen Erziehungsmethoden herausgebildet, sind von bestimmten Traditionen und geschichtlichen Belastungen geprägt. Das läßt uns die Geschichte der Pädagogik erkennen. Sie macht uns auch — wie Rogger selbst ausführt — hellsehtig gegen pädagogische Schlagworte und Bestrebungsrichtungen und zugleich aufgeschlossen für heutige und morgige Aufgaben. Dr. Roggers schmaler Band dient diesen Zielen in ausgezeichnetem Maße. Zugleich bereitet das Werk geradezu ein Vergnügen, so lebendig, klar und anregend ist es geschrieben. In erster Linie ist es als Lehrbuch für Lehrerseminarien gedacht, weil es ja auch aus Vorlesungen und Übungen am Hitzkircher Lehrerseminar herausgewachsen ist, worauf auch manche stoffliche Ausführlichkeiten hinweisen. Es zeigt die bekannten methodischen Vorzüge der Werke wie des Unterrichts Dr. Roggers: Sachlicher Reichtum, einprägsame, klare Formulierung wie überlegene Gliederung und dazu die lebendige, mitreißende Kraft der Arbeitsschulmethodik.

Man muß dem Verfasser sehr danken, daß er seine bisher nur vervielfältigte Geschichte der Pä-

dagogik zum Buch ausgearbeitet und damit das Hitzkircher pädagogische Gesamtwerk um einen neuen wertvollen Band bereichert hat. Aber das Werklein dient auch dem Selbststudium und nicht zuletzt dem Lehrer im praktischen Schulalltag. In echter geschichtlicher Art wird die Geschichte der pädagogischen Lehre und Leistungen aus dem Zeitbild und den Voraussetzungen herausentwickelt, eine klare Übersicht des pädagogischen Denkens und Schaffens gegeben; in reichen Details wie in scharfer Konturierung der Zusammenhänge. Der Standpunkt ist der christliche Glaube, der allem seine richtige Stellung anweist, von dem unendlichen Wert der menschlichen Seele wie von der Unbedingtheit des übernatürlichen Zieles ausgehend auch die Weite des Blickes behält, vorurteilslos den Leistungen und Anregungen von anderer Seite gegenübersteht. Zahlreiche Formulierungen sind nicht nur von einer klassischen Prägnanz, sondern auch von befreiender Offenheit, eigenem wie fremdem Versagen gegenüber, wie jene, daß Neuerer lebendiger sind als die beati possidentes und andere wichtige geschichtliche wie pädagogische Einsichten. Große Pädagogen wie Rousseau, Pestalozzi, P. Girard, Diesterweg, Fröbel, J. B. de la Salle, J. M. Sailer, Lorenz Kellner usw. kommen zur ausführlichen Darstellung. Sehr wichtig ist das schulpolitische Kapitel über das schweizerische Schulwesen im 19. Jahrhundert, zumal über die Auseinandersetzung um den Schulartikel der Bundesverfassung usw. Ein Register bereichert den

Band. Das Werk fußt auf reicher Sachkenntnis und gediegenen Darstellungen, läßt aber als Schulbuch die Literaturangaben für ein eventuelles Weiterstudium beiseite. Wir haben allen Grund, nicht nur dem Verfasser, Msgr. Dr. Lorenz Rogger, zu diesem Bande freudig zu gratulieren, sondern auch uns selbst. Es handelt sich um eine wertvolle katholische Darstellung der Geschichte der Pädagogik.

Nn.

VEREINIGUNG DER ABSOLVENTEN UND FREUNDE DES HEILPÄDAGOGISCHEN INSTITUTS FRIBOURG (VAF)

Ihre diesjährige Generalversammlung fand am 5. April 1951 in Luzern statt. Trotz der kleinen Beteiligung verlief sie äußerst fruchtbar und anregend, so daß für die Heilpädagogik sicher neue Impulse aus ihr hervorgehen werden. Die statutarischen Geschäfte fanden unter dem zielbewußten Präsidium von Herrn Josef Brunner rasche Erledigung. Das Tätigkeitsprogramm sieht für 1951 folgende Veranstaltungen vor:

a) Am 12. Mai spricht in Fryburg Herr Prof. Stein aus London über die »Ursprünge der menschlichen Sprache« und die »Behandlung der Stotterer«.

b) Die Vereinigung zeichnet als Mitveranstalterin des 18. pädagogischen Ferienkurses der Universität Fryburg, der vom 23.—28. Juli 1951 in Fryburg stattfindet. Er findet im Rahmen der Summer School statt und behandelt in deutscher und französischer Sprache das Thema: »Ganzheit in der Erziehung«.

c) Der kleine Kurs vom 10./11. September in Luzern behandelt die »Aktenführung in Schule, Heim und Fürsorge«.

Um den verschiedenen Interessen besser gerecht zu werden, wurde der Vorstand ermächtigt, innerhalb der Vereinigung Fachgruppen zu bilden. In Frage kommen vorerst:

- a) Fachgruppe für Erziehungsberater,
- b) Fachgruppe für Logopäden,
- c) Fachgruppe für die Erfassung der Schulreife.

Im Anschluß an die Jahresversammlung konnte Herr Brunner die gut besuchte öffentliche Tagung: »Jugend und Film« eröffnen und die Herren Departementssekretär Dr. Krieger und Eugen Vogt als Gäste willkommen heißen.

H.

JUGEND UND FILM

Innerhalb ihrer Jahrestagung vom 5. April 1951, in Luzern führte die Vereinigung der Absolventen und Freunde des Heilpäd. Instituts Fribourg eine öffentliche Tagung über das brennende Problem

»Jugend und Film« durch. In einem ersten Referat beleuchtete Herr Amtsstatthalter Dr. F. Ineichen, Luzern, das Thema: »Kino und Jugendkriminalität« in juristischer Schau. Ihm stand dabei die reiche Erfahrung aus einigen 100 Gerichtsfällen zur Verfügung. Dem Erwachsenen kann, so begann der Referent einleitend, der Film nicht mehr so sehr schaden, weil bei ihm Charakter und Urteil gefestigt sind. Für die heranwachsende Jugend hingegen bedeutet er eine latente Gefahr, da sie der gesicherten Weltanschauung noch entbehrt. Der Film ist darum auch, wie Herr Dr. Ineichen anhand einiger Beispiele belegte, ein bemerkenswerter Faktor in der Jugendkriminalität, u. von ihm hängt geradezu die moralische Existenz eines großen Teils der heranwachsenden Schweizerjugend ab. Die *Gangster-, Grusel- und Liebesfilme* mit ihrer falschen Erotik, ihrem unwahren Luxus und ihrer oberflächlichen Moral schaffen eine Scheinwelt mit verwaschenen Begriffen von Gut und Böse. Sie durchdrängen nicht nur das Bewußtsein, sondern auch das Unterbewußtsein, schläfern den Zuschauer ein und führen ihn in ein Traumland. Neben dem Gefühls- wird auch das Willensleben beeinflusst, das unbedingt den Sieg des Helden will. Bei aktiven Personen kommt schließlich alles zu harmlos, zu wenig aufregend vor. Losgelöst von allen Grundsätzen suchen sie ihr »eigenes Glück« und kommen so auf die schiefe Ebene. Die politischen Filme der Diktaturstaaten suggerierten die Richtigkeit ihrer Ideen geradezu in den Besucher, vor allem in die Jugend, hinein. Nicht unterschätzt werden darf die *Kino-reklame*, die nur zu gerne an die niedern Instinkte appelliert und in der ganzen Aufmachung übertrieben und unwahr ist.

Trotzdem ist, so führte der Referent weiter aus, der Film eine wertvolle Errungenschaft und aus unserer Kultur nicht mehr wegzudenken. Er darf darum der Jugend nicht vorenthalten werden. Es gilt viel mehr, zu ihm eine positive Einstellung zu erhalten. Als negative Maßnahmen im Kampfe gegen den schlechten Film sieht Herr Dr. Ineichen die gesetzlichen Bestimmungen (Eintrittsalter, Zensur), die leider oft allzulange gehandhabt werden. Positiv kann durch die Schaffung belehrender Schul- und guter Unterhaltungsfilme und durch weiter ausgebauten Filmkritik gewirkt werden. Diese sollte in alle Kreise Eingang finden und vom Volke moralische Rückendeckung dadurch erhalten, daß es unmoralische Filme negiert.

H. H. Dr. Charles Reinert, der bekannte Zürcher Filmkritiker, sprach über »Film und Jugend« aus filmkritischer Perspektive. Nach ihm kann dieses Problem, bei dem es um Instinkt oder Geist geht, nicht aus dem ganzen Fragenkomplex »Film« herausgenommen werden.

Die Beeinflussung des Filmes, so sagte der Referent einleitend, ist eine ungeheure und lockt jährlich über 10 Milliarden Besucher in seinen Bann. Er spricht anschaulich und lebendig zum Menschen und ist darum einem »Narkotikum« gleich, das sein Denken, Fühlen und Wollen durchdringt. Bei der Jugend wirkt er nun noch in gesteigertem Maße, weil sie stärker mitfühlt, erlebt und träumt, sich Illusionen hingibt und weniger klar zwischen Sein und Schein unterscheidet. Maßvoller Genuß hat deshalb bei ihr auch günstige Folgen. Die Phantasie wird angeregt, das Wissen bereichert, Gefühls- und Willensleben gestärkt. Darum verfehlen gute Vorbilder und Ideale ihre Wirkung nicht.

Die Gefahren des Filmes sind, so fuhr H. H. Dr. Reinert fort, physiologischer (Nervosität, Überreiztheit) und psychischer Natur (Verfälschung des Weltbildes). 50 % aller in der Schweiz laufenden Filme sind amerikanischer Herkunft. Damit kommt amerikanisches Denken in unsere Städte und Dörfer. Bei den Erwachsenen kann sich die schweizerische Eigenart verfälschen, bei den Jugendlichen gar nicht recht entfalten. Weil die Filme die Probleme für den Erwachsenen aus seiner Schau behandeln, muß die Jugend dieses Weltbild in sich aufnehmen und nur zu oft wird sie mit den Schwierigkeiten nicht fertig, weil ihr die Wertmaßstäbe und die sittliche Charakterstärke noch fehlen.

Der Drang der Jugend zum Film ist ungeheuer. Wir dürfen den *Gefahren deshalb nicht dadurch begegnen*, daß wir sie vom Film fernhalten. Vielmehr müssen wir ihr, allerdings nicht zu häufig, gute Streifen zeigen. Dabei muss gesagt werden, daß auch die *Märchenfilme*, die oft die Affektivität übersteigern, nicht ganz harmlos sind. Unsere volle Unterstützung hingegen soll der *Schul- u. Volkskino* erhalten. Bei der *Zensur* muß die Gesinnung und nicht das einzelne schlechte Bild den Ausschlag geben. Gegen dieses wehrt sich nämlich die Seele des Zuschauers schon, nicht aber gegen das unmerklich wirkende Gift der schlechten Gesinnung. Kürzungen erfüllen darum meistens ihren Zweck nicht.

Die anschließende, von Herrn Prof. Montalta meisterlich geleitete *Aussprache* brachte folgende Wünsche und Anregungen zum Ausdruck:

1. Die amerikanischen Methoden der feierlichen Gelöbnisse und des öffentlichen Protestes vor Kinos, die schlechte Filme zeigen, liegen dem Schweizer nicht. Vielmehr soll jedem der Filmbesuch *Gewissenssache* und die Jugend zum *Verantwortungsbewußtsein* erzogen werden.

2. Die Filmberatung sollte in *jeder Tagespresse* und auch in *den Pfarrblättern* Eingang finden, und die *Filmtips* sollten konzentriert an einem bestimmten Wochentag und nicht über die ganze Woche

zerstreut, erscheinen. *Der Inseratenteil* darf nichts bringen, was in der Beratung verworfen wird. Hier muß an das Verantwortungsbewußtsein der Presse appelliert werden. Das *Filmhandbuch* muß vermehrte Verbreitung finden und auch in die Hände der Erzieher kommen.

3. *Gelegentliche Filmbesprechung* in den höheren Klassen ist möglich. Es taucht hier aber sofort die Frage der Bekenntnis- und Staatsschule auf. Da die meisten Kinobesucher der Schule entwachsen sind, müssen eingehende Diskussionen den Filmklubs überlassen werden.

H.

DIE GANZHEITSMETHODE

Seit mehr als 12 Jahren werden die minderbegabten Kinder der Hohenrainer Anstalt nach Kerns Ganzheitsmethode unterrichtet. Mit wachem Auge verfolgte das luzernische Erziehungsdepartement die Ergebnisse. Sie waren so überzeugend, daß man erste Versuche in dieser Richtung auch in der Normalschule für richtig fand. Die sich dafür interessierenden Lehrerinnen und Lehrer wurden darum zu einem Einführungskurs nach Gerliswil eingeladen, wo der Kurs vom 19. bis 21. März 1951 stattfand.

Den Kurs leitete Herr Studienrat K e r n, Heidelberg, der Begründer der Methode. Seine ersten Referate führten in das ganzheitliche *Schreiblesen* ein. In anschaulicher und überzeugender Art zeigte er uns, wie sein Verfahren das Material, das zur geistigen Entwicklung drängt, bereitstellt, wie das Kind zu den optischen und akustischen Teilen der Sprache kommt, Buchstabe und Laut miteinander verbindet und wie es die Ablaufsformen ganzheitlichen Lesens erwirbt. Dabei werden die geforderten Maßnahmen, die den Prinzipien Arbeit und Erleben Rechnung tragen, nicht nur vom Objekt, sondern ebenso sehr vom Subjekt, dem schulreifen Kind, bestimmt. Sympathisch wirkte der Vortragende dadurch, daß er den Teilnehmern seine Ideen nicht aufdrängte. Er stellte seine Vorschläge immer den bisherigen Praktiken gegenüber und überließ die Stellungnahme dem Hörer selbst. Tatsächlich mußte man zur Erkenntnis kommen, daß das synthetische Lesen- und Schreibenlernen auf überholten psychologischen Anschauungen beruht und die Seele des Kindes viel zu wenig berücksichtigt.

Die Ausführungen über das *Rechtschreiben* begegneten größtem Interesse. Bis heute entsprechen ja gerade hier die Erfolge keineswegs der aufgewendeten Mühe. In der deutschen Sprache seien, so führte der Redner aus, nur etwa 15 % der Wörter *lauttreu*, während sich bei 85 % die Schrift nicht mit der Lautsprache decke. Trotzdem tue man so, als ob unsere Schriftsprache *lauttreu* wäre. Dem

Schüler wird gesagt: Schreibe, wie du sprichst! Dem Lehrer gibt man den Rat: Sprich deutlich vor! Vom Kind der Unterstufe (1.—3. Klasse) sagte er, daß es zum logischen Denken noch nicht fähig sei. Untersuchungen hätten vielmehr ergeben, daß Schlüsse erst etwa vom 11. Jahr an klar durchschaut würden. Wird aber nicht bereits vom achtjährigen Zweitkläßler verlangt, daß er die Regeln über die Dehnungen und Schärfungen, die Groß- und Kleinschreibung anwendet? Diesen Erkenntnissen trägt nun Kerns Rechtschreibbeweg Rechnung. Er unterscheidet 4 Lösungsmethoden: die *visuelle*, die *analoge*, die *akusto-motorische* und die *logische*. Sie werden entsprechend der geistigen Reife des Kindes eingesetzt. So wird beispielsweise das logische Lösungsmittel aus der Unterstufe herausgenommen und kommt erst in der Oberstufe zur Anwendung. Jetzt ist der Schüler ja fähig, Schlüsse zu ziehen.

Neue Gedankengänge entwickelte der Referent auch für den Grammatikunterricht. Im *sprachschöpferischen Unterricht* will er die schöpferische Tätigkeit des Vorschulkindes auch in der Schule ausgenützt und ihn mehr an Stelle des heutigen Grammatikunterrichts gesetzt wissen.

In einem theoretischen Teil wurden wir mit den Gesetzmäßigkeiten der *Gestalt- und Ganzheitspsychologie* vertraut. Nach neuen Forschungsergebnissen erlebt das Kind nicht elementenhaft, sondern ganzheitlich. Seine Entwicklung beginnt mit Ganzheiten, weshalb das geistige Wachstum ein Differenzieren und nicht ein Zusammensetzen von Teilen ist. Das seelische Geschehen kann auch nicht durch das Aufgliedern in seine Teile erklärt werden. Es ist eben mehr als die Summe seiner Elemente.

Auf die Sprache angewendet heißt das, daß das Schriftbild und das gesprochene Wort mehr als die Summe ihrer Buchstaben und Laute sind. Sie sind Gestalten mit einem bestimmten Sinn. Für sie gelten die gleichen Gestaltgesetze wie für andere Gestalten. Auch sie machen eine Entwicklung durch. Von der vagen Urgestalt geht der Weg zur gegliederten Gestalt und von hier zum Schema (ganz anschaulichte Vorstellung).

Klare Beispiele haben das Gesagte veranschaulicht.

Die theoretischen Erörterungen wurden auch durch *praktische Demonstrationen* ergänzt. Eine Lektion mit Kindern, die demnächst in die erste Klasse eintreten, zeigte Ausschnitte aus dem Unterrichtsverlauf in den ersten Schultagen. Dabei zeigte uns Herr Kern, daß er nicht nur ein Meister des Vortragens, sondern auch des Unterrichtens ist. Mit drei einfachen Versuchen wurden diese Kinder auch auf ihre *Schulreife* geprüft. Dieser Test setzt den Lehrer in die Lage, innert kurzer Zeit die Leistungsfähigkeit der Schulneulinge in etwa festzustellen.

Herr Lehrer Lustenberger aus Gerliswil demonstrierte uns mit seiner Klasse die Behandlung eines Lesestückes am Ende des ersten Schuljahres. Es fiel uns auf, daß auch die schwächsten Schüler dem Gelesenen den Sinn entnehmen konnten. Freudig arbeiteten die Kinder dann an der Wörtertafel und erzielten im Diktatschreiben nach dem einhelligen Urteil der Kursbesucher bis heute nicht erreichte Ergebnisse. Hier war übrigens die Diktatvorbereitung etwas Neuartiges. Da wurden keine Regeln genannt und nicht deutlich vor- und nachgesprochen. Der Lehrer wandte sich durch das Nachfahren der Wörter an der Tafel und in der Luft an das Visuelle der Kinder.

Der Kursleiter hatte von Anfang an die rege Mitarbeit aller Teilnehmer gewünscht. Aber erst in den letzten Stunden setzte die erwartete *Diskussion* ein. Sie zeigte, daß gerade die vorwärtstrebenden und dem Berufe mit voller Hingabe dienenden Lehrkräfte die bisherigen Resultate nicht mehr befriedigten. Sie kam zu folgenden Ergebnissen:

Das synthetische Schreiben- und Lesenlernen ist wirklich mechanisch und beruht vorwiegend auf Drill. Es vernachlässigt die Sinnseite der Sprache und die Psyche des Kindes. Der neue Weg verspricht viel. Imponiert hat vor allem das Rechtschreiben.

Ältere Kollegen wollen mit einem Massenversuch noch zuwarten, bis reiche Erfahrung vorliegt und wollen die Sache der jüngern Generation überlassen. Diese Einstellung wird durch die Tatsache zerstreut, daß da kein Neuland mehr vorliegt und daß bereits Zehntausende von Kindern ganzheitlich unterrichtet wurden. Es gilt hier nur der Methode ein neues Gebiet zu erschließen. Die Erfahrung hat auch gezeigt, daß gerade die 50jährigen und noch ältern Lehrkräfte begeisterte »Ganzheitler« wurden und daß ihr Mitmachen notwendig ist, um dem Weg zum Durchbruch zu helfen.

Als Fibel kommt vorerst nur Kerns Erstkläßbuch: »Wer liest mit?«, in Frage. Eine Arbeitsgemeinschaft wird eine den luzernischen Verhältnissen angepaßte Fibel schaffen müssen.

Herr Lustenberger, der als erster Luzernerlehrer die Ganzheitsmethode in der Normalschule anwandte und damit Pionierarbeit leistete, durfte den Dank der Kursteilnehmer entgegennehmen.

Den Ausführungen des Herrn Referenten wurde am Schluß reicher Beifall gespendet. Alle Teilnehmer gaben der Hoffnung Ausdruck, Herrn Studienrat Kern bald wieder einmal sprechen zu hören. Sie alle seien auf den 18. Pädagogischen Ferienkurs der Universität Fryburg aufmerksam gemacht, der vom 23.—28. Juli 1951 in Fryburg stattfindet. Im Rahmen des Kursthemas: »Ganzheit in der Erzie-

hung« wird er die Ganzheit in methodischer Hinsicht erörtern.

Herr Erziehungsrat Steger dankte dann im Namen aller für die fruchtbaren Stunden und bedauerte, daß nicht die gesamte luzernische Lehrerschaft den Ausführungen folgen konnte. An Versammlungen, so führte er aus, höre man so viele schöne Vorträge, der praktische Erfolg aus ihnen sei aber meistens klein. Aus diesem Kurs kehre aber sicher jeder mit reichem Gewinn in seine Schulstube zurück. Im Namen aller Kursteilnehmer möchte der Berichterstatte auch Herrn Erziehungsrat Steger für seine Arbeit und seinen Weitblick danken. Es gebührt ihm das Verdienst, daß dieser Kurs überhaupt zustande kam.

Die Eltern anvertrauen uns mit ihren Kindern das teuerste Gut. Diese richtig zu verstehen ist oft so schwer, weil ihre Seele so ganz anders als die unsrige ist. Immer von neuem müssen wir uns darum mit der kindlichen Seele auseinander setzen. Wenn sich jeder Kursteilnehmer mit voller Hingabe und Freude dem neuen Weg verschreibt, so kommt er diesem Ziel um vieles näher. Denn keine Methode berücksichtigt so sehr die kindliche Entwicklung wie die ganzheitliche.

Am Schlusse sei noch auf die in Frage kommende Literatur verwiesen:

Kern A. u. E., Die Praxis des ganzheitlichen Lesens. Herder-Verlag, Freiburg 1949.

— Sprachschöpferischer Unterricht. Herder-Verlag 1951.

Kern A., Rechtschreiben in organisch-ganzheitlicher Schau. Westermann-Verlag, Braunschweig 1949.

— Sitzenbleiberelend und Schulreife. Herder-Verlag 1951.

— Wer liest mit? Ein Bilderbuch zum Lesenlernen. Herder-Verlag; o. J. H.

SCHULFUNKSENDUNGEN IM SOMMERPROGRAMM 1951

Erstes Datum je 10.20 bis 10.50 Uhr, zweites Datum Wiederholung 15.20 bis 15.50 Uhr.

25. April/4. Mai: »*Mein Vater war ein Wandersmann*.« Hans Rogner singt mit einer Schulklasse dieses Wanderlied und läßt es mit verschiedenen Instrumenten begleiten. Die Zuhörer sind zum Mitsingen eingeladen, weshalb es nötig ist, daß das Lied, das in der Schulfunkzeitschrift abgedruckt ist, vorher eingeübt wird, wenigstens einstimmig. (Ab 5. Schuljahr.)

27. April/8. Mai: *Wilde Räuber*. Hans Beyeler, Neuenegg, erzählt von Mardern, für Schüler vom 5. Schuljahr an. Es ist erwünscht, daß für die Sendung entweder ein Stopfpräparat oder ein gutes Marderbild zur Verfügung steht.

30. April/7. Mai: *Vom Wunderklang der Geige*. Wiederholung einer musikalischen Sendung von Dr. Leo Eder, Basel. Im Gespräch mit einer Violinlehrerin wird vom guten Geigenspiel die Rede sein. Es stehen Schallplatten hervorragender Violinkünstler zur Verfügung. (Ab 6. Schuljahr.)

4. Mai/11. Mai: *Jagderlebnisse im Gran Chaco*. Walter Burkart, Kapf-Althäusern, der jahrzehntelang als Jäger und Tiersammler in diesem südamerikanischen Wildgebiet lebte, erzählt von seinen Erlebnissen. (Ab 7. Schuljahr.)

8. Mai/16. Mai: *Das Brot der Wüste*. René Gardi plaudert über die Dattelpalme, die tatsächlich das Brot der Wüste ist, bildet sie doch die Grundlage für die Ernährung der Wüstenbewohner. (Ab 7. Schuljahr.)

9. Mai/18. Mai: *Gesang in Wiese, Wald und Moor*. Hans Traber, Heerbrugg, demonstriert eigene Tonaufnahmen von Vögeln und anderem Getier in diesen drei Lebensgebieten. In der Schulfunkzeitschrift sind sämtliche Vögel abgebildet, deren Gesang die Sendung vermittelt. (Ab 6. Schuljahr.)

15. Mai/23. Mai: *En retard à l'école*. Ein französisches Hörspiel für Schüler vom 3. Französischjahr von Dr. A. Schenk, Bern. Das Spiel ist in der Schulfunkzeitschrift in extenso abgedruckt.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. Weil auch in unserem Kanton die Schuljugend mehr und mehr durch die mannigfachen Anlässe von Familie und Schule, besonders auch zu nächtlichen Stunden, abgezogen wird, erließ der Erziehungsrat unter Mitwirkung sämtlicher Vereine, die Jugendorganisationen betreuen, ein Reglement über die Teilnahme der Schüler an Jugendorganisationen. Bei einer Vorbesprechung mit all den maßgebenden Vereinsleitern schien recht viel guter Wille vorhanden zu sein. Wenn dann nur auch in der praktischen Handhabung des Reglementes überall die gleiche Einigkeit herrscht!

Die Sammelaktionen, Betteleien und das Hausierunwesen durch die Schüler soll einer bedeutend schärferen Kontrolle unterzogen werden.

Im Juni wird in Einsiedeln eine kantonale Lehrer- und Lehrerinnenkonferenz stattfinden. Es soll uns das Lebensbild von P. Girard von berufener Seite gezeichnet werden. Die Hauptfrage gilt der Bildung und dem Unterricht Gebrechlicher.

In der endgültigen Abstimmung über die vereinfachte Kleinschreibung stimmten in allen vier Inspektoratskreisen 94, 67 % Lehrpersonen zugunsten dieser Vereinfachung.

Herr Lehrer Walter Kälin, der in Schwyz als Leiter der neu zu gründenden Werkschule ausersehen